

**Zeitschrift:** Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

**Herausgeber:** Verein für Bündner Kulturforschung

**Band:** - (2022)

**Heft:** 2

**Artikel:** Graffiti in der Casa Guberto, Soglio : jugendlicher Übermut, Salis-Söhne und preussische Soldaten

**Autor:** Alther, Yolanda

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-981081>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.05.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Archäologie

---

**Yolanda Alther**

# Graffiti in der Casa Guberto, Soglio

Jugendlicher Übermut, Salis-Söhne  
und preussische Soldaten

### Einleitung

Im Jahr 2020 wurden in der Casa Guberto in Soglio über 27 Wandgraffiti entdeckt. Diese bieten einen unverhofften und erfrischenden Zugang zu einer wenig beachteten, aber gar nicht so seltenen Quellengattung. So gehören Graffiti zu den häufigsten Zeugnissen der historischen Schrift- und Zeichenkultur.<sup>1</sup> Die Graffiti aus Soglio sind in ihrer Gesamtheit unter Berücksichtigung ihres Auffindungsortes, Inhalts, Erstellungszeitraums und ihrer Kontextualisierung ein singuläres und beeindruckendes Zeugnis aus einem Bündner Dorf um 1800. Allerdings stehen solche neuzeitlichen Graffiti selten im Fokus wissenschaftlicher Auseinandersetzung und Auswertung. Nebst den vor allem an baulichen Hinterlassenschaften in Pompeji oder Herculaneum aufgefundenen antiken Graffiti blieben bislang vor allem mittelalterliche Gefängnisinschriften oder die zahlreichen Graffiti in Sakralgebäuden Gegenstand eingehender Untersuchungen. Erst seit kurzem gewinnen jüngere Graffiti als Bestandteil der Archäologie der Neuzeit und Moderne an Beachtung und Bedeutung.<sup>2</sup> Die Besonderheit solch zeitnaher Befunde liegt darin, dass sie für eine scheinbar gut dokumentierte, letztendlich aber immer nur bruchstückhaft und subjektiv überlieferte Zeitgeschichte ergänzende, berichtigende und alternative Perspektiven aufzeigen.<sup>3</sup>

Unter Graffiti sind grafische Zeugnisse zu verstehen, wozu Kritzeleien, Zeichen, Buchstaben, Wortfolgen, Namenszüge, Zahlen, Wappen, Hausmarken und Zeichnungen gehören.<sup>4</sup> Gemeinsam ist ihnen, dass als Träger Stellen ausgewählt wurden, die ursprünglich nicht zu diesem Zweck vorgesehen waren.<sup>5</sup> Definitionsgemäss spielen die dabei gebrauchten Werkzeuge und die gewählte Schreibtechnik keine Rolle.<sup>6</sup> Die Anbringung der Graffiti geschah meist ohne Einverständnis von Behörden

oder Eigentümern,<sup>7</sup> unentgeltlich und ohne Auftraggeber.<sup>8</sup> So geht mit den Graffiti unvermeidlich eine (scheinbare) Anspruchslosigkeit in Bezug auf ihre dauerhafte Erhaltung einher. Gerade dies macht es oftmals schwierig, sie zu erhalten und an ihrem Standort zu belassen. Erschwerend kommt hinzu, dass sie aufgrund ihrer Spontanität ohnehin einen skizzenhaften und unvollendeten Charakter zeigen. Zudem sind die Zeichner:innen sowie die Adressat:innen in den meisten Fällen nicht bekannt. Auch die Wirkungsabsicht und die Wahl der Sujets ist oftmals nicht zu erklären,<sup>9</sup> was ebenfalls nicht zur Erhaltung der Werke beiträgt. Die Gefahr, dass sie als bedeutungslos, als ärgerliche Kritzeleien oder Verunstaltungen und Beschädigungen abgewertet und infolgedessen – häufig bei Umbau- oder Renovierungsarbeiten – entfernt werden, ist gross.<sup>10</sup>

Durch die in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege Graubünden erfolgte Sanierung der Casa Guberto ergab sich 2020 die Gelegenheit, die neu entdeckten Graffiti erstmals zu dokumentieren und sie in der Folge in das Renovationskonzept des Hauses miteinzubeziehen und zu bewahren. Die Nachforschungen zur Deutung der Graffiti förderten nicht nur Erkenntnisse zum Bildinhalt und zur zeitlichen Einordnung zutage, sondern – in Zusammenarbeit mit dem Staatsarchiv Graubünden – auch überraschende Hinweise zu deren Urhebern. Mit diesem Beitrag soll eine Auswahl der Graffiti der Casa Guberto vorgestellt werden.

### **Die Casa Guberto**

Die auf einer Terrasse angelegte Siedlung Soglio ist das Stammendorf des Bündner Adelsgeschlechtes der von Salis. Hier stehen einige der bedeutendsten Salis-Palazzi des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. Dazu gehört auch die Casa Guberto, die am östlichen Dorfrand von Soglio liegt. Der bestehende Bau entwickelte sich aus Vorgängern des 15. bis 17. Jahrhunderts zum dreigeschossigen Herrschaftshaus des 18. Jahrhunderts. Durch ihre in hohem Masse vorhandene historische Bausubstanz wird die Casa Guberto als ISOS-Objekt A im Inventar schützenswerter Ortsbilder der Schweiz geführt. Zu erwähnen sind insbesondere die hervorragend erhaltenen Renaissance-Stuben.<sup>11</sup>

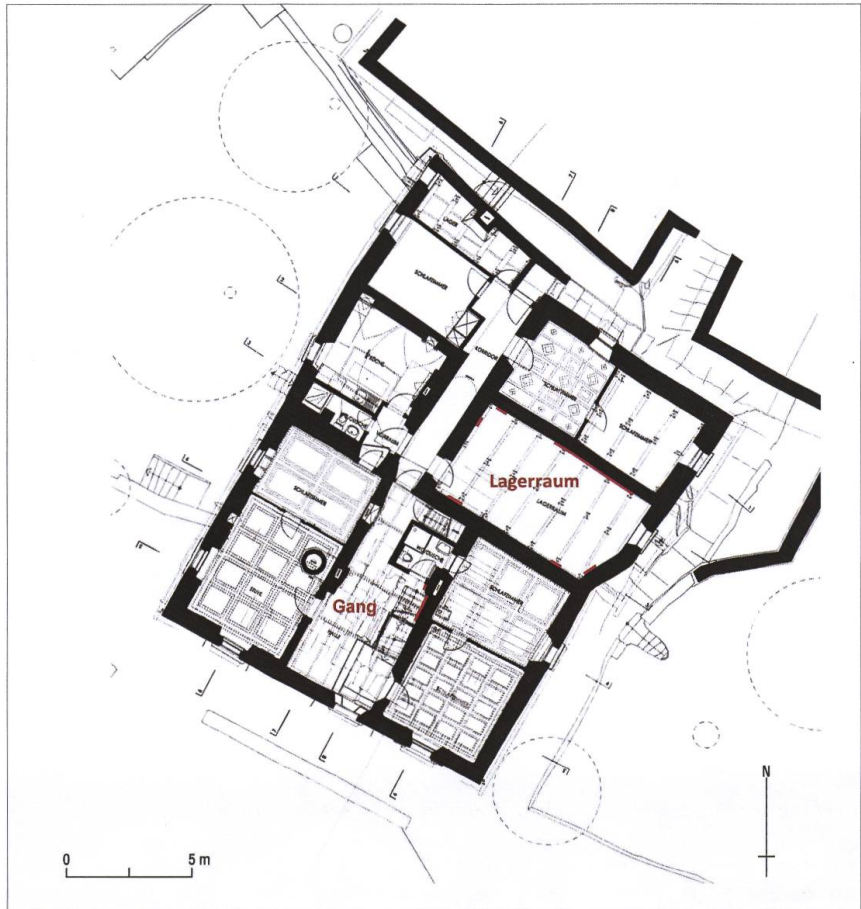
Die Graffiti sind in vier Räumen zum Vorschein gekommen. Im Erdgeschoss befinden sie sich in der ehemals gewölbten Halle, die mutmasslich 1803 mit einer nachträglich eingezogenen Wand in einen Wohnraum und einen Gang abgetrennt wurde.

Der neue Wohnraum erhielt gleichzeitig eine Täferverkleidung, hinter der die Graffiti über 200 Jahre verborgen blieben, was massgeblich zu ihrer Erhaltung beigetragen hat. Auf allen verputzten Wandflächen dieses Raumes waren Graffiti angebracht. Die im abgetrennten Treppenkorridor entdeckten sind noch grösstenteils unter einer später angebrachten Verputzschicht verborgen und erst partiell freigelegt. Im Obergeschoss sind die Graffiti im Gang, an der Ostwand, am Übergang zum Dachgeschoss sowie auf allen vier Wänden eines weiteren, zuletzt als Lagerraum genutzten Raumes zu finden. Sie wurden fotografisch dokumentiert und ihre Lage auf den Grundrissplänen eingezeichnet. Daneben fand eine dendrochronologische Untersuchung von verschiedenen im Gebäude verbauten Hölzern statt. Die Interpretation und Auswertung dieser Untersuchungen ist in Bearbeitung.



Oben: Soglio, Casa Guberto, von Süden. (Foto Denkmalpflege GR 2019)

Unten: Soglio, Casa Guberto, von Westen. (Foto Denkmalpflege GR 2019)



Oben: Soglio, Casa Guberto,  
Obergeschoss, Graffiti (rot).  
(ADG nach Mazzetta & Menegon  
Partner AG, Untervaz, 2018/2020)



Unten: Soglio, Casa Guberto,  
Erdgeschoss, Graffiti (rot). (ADG  
nach Mazzetta & Menegon  
Partner AG, Untervaz, 2018/2020)

## Die Zeichnungsmittel

Die Graffiti der Casa Guberto wurden alle im auftragenden Verfahren<sup>12</sup> und hauptsächlich mit Graphit direkt auf den Wandverputz angebracht. Graphit ist ein Mineral, welches aus mit anorganischen Stoffen verunreinigtem Kohlenstoff besteht.<sup>13</sup> Zu den Eigenschaften von Graphit zählt unter anderem, dass er fettig und so gut wie unlöslich ist. Bereits um 1500 ist der Gebrauch von Naturgraphit in Form von Stiften bekannt. Stäbchenförmige Stücke wurden in sogenannte *porte-crayons*, Stifthalterungen gesteckt und zum Schreiben verwendet. Der Graphitstift wird kurz vor 1795 durch die französische Entdeckung des heute gemeinhin als Bleistift bekannten Zeichen- und Schreibstiftes mehr und mehr abgelöst.<sup>14</sup> Graphit ist noch im 19. Jahrhundert ein weit verbreitetes und häufig genutztes Zeichnungsmittel für Graffiti.<sup>15</sup>

## Die Graffiti

Die in 27 Einzeldarstellungen gefassten Graffiti lassen sich folgenden Themengruppen zuordnen:

- Schriftzeichen, Ziffern: Embleme, Monogramme, Inschriften, Zahlen
- Architektur: Häuser, Kirchen, Mühle, sonstige Gebäude
- Figuren: Soldaten, Privatpersonen, Tiere
- Schifffahrt: Segelkahn
- Religion: Paradiesfrucht, Schlange, Baum der Erkenntnis

## Architektur

Die Architekturgraffiti machen flächenmässig den grössten Anteil aus – sie sind an zwei Wänden des Obergeschosses zu finden. Zu diesen gehört auch die Darstellung einer Kirche oder eines Klosters mit Friedhof und Windmühle. Das Sakralgebäude verfügt über eine zweifach geschweifte Haube mit einem Kreuz. Die beiden Kamine deuten auf eine Beheizung des Gebäudes hin, was bei einer Kirche unüblich ist und eher für ein Kloster spricht. Auch das Nebengebäude unbekannter Funktion besitzt nebst ebenfalls rundbogigen Fensteröffnungen eine zweifach geschweifte Haube. Im Vordergrund liegt der ummauerte Friedhof mit den durch Grabsteine gekennzeichneten Gräbern. Bei der Windmühle im oberen rechten Bildrand handelt es sich um eine sogenannte Bockwindmühle. Der Mühlekörper dreht sich mit dem Wind um den Zapfen

einer stehenden Säule, des Standbaums, der durch den Bock, das Stützgerüst aus überkreuzten Balken und Verstrebrungen, fest verankert ist.<sup>16</sup>

Zu einer weiteren Gruppe von Architekturgraffiti gehören die sechs nebeneinanderstehenden Gebäude, von denen zwei anhand ihrer Kreuze überdies als Sakralbauten identifiziert werden, am ehesten als Kirchen. Beim Gebäude mit Haubendach und Kreuz könnte es sich um einen Kirchturm handeln. Die auf das Erdgeschoss beschränkte Quadrierung des etwas zurückversetzten Gebäudes imitiert möglicherweise ein Backstein-Mauerwerk. Die Fenster sind rund- bis spitzbogig, viele weisen Sprossen auf. Die Abstufungen vor den Gebäuden stellen vermutlich Freitreppen dar; bei der in der Mitte gelegenen Treppe dürfte es sich sogar um eine Doppeltreppe handeln.



Soglio, Casa Guberto, Obergeschoss, Gang, Ostwand.  
Übersicht. (Foto ADG 2020)



Soglio, Casa Guberto, Obergeschoss, Gang, Ostwand. Kirche oder Kloster mit Friedhof und Windmühle.  
(Foto ADG 2020)

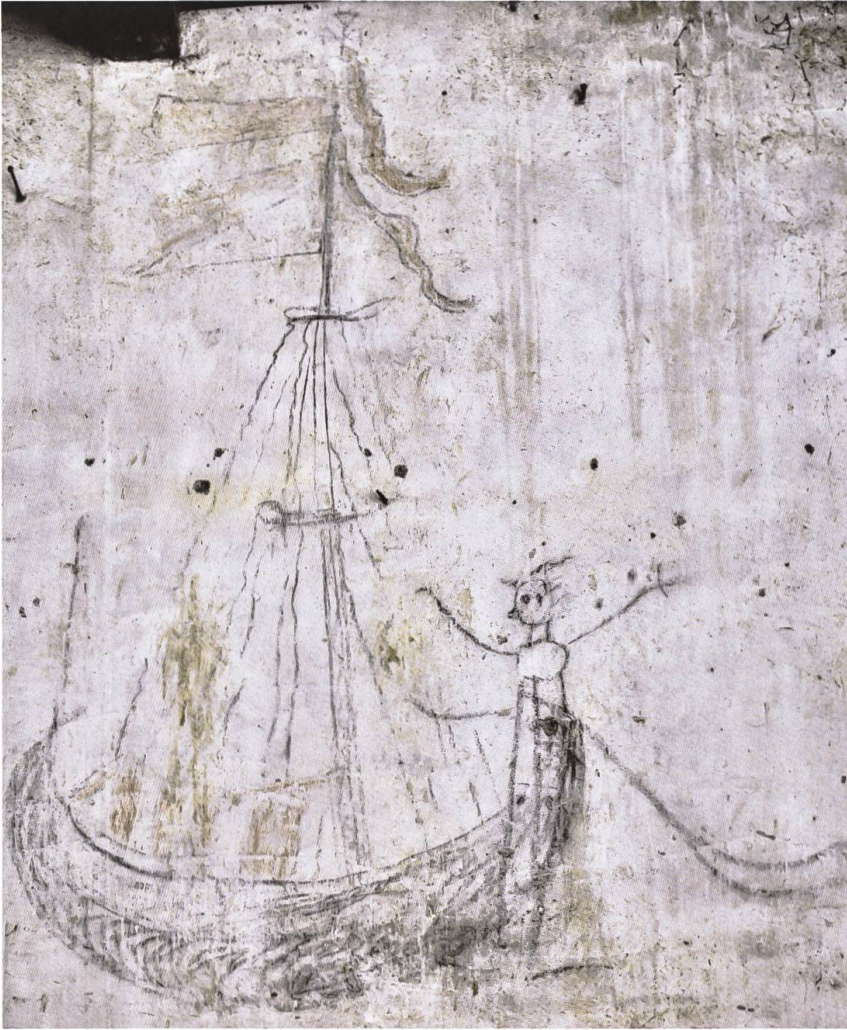
## Schifffahrt und Figuren

Beim direkt neben die Häuserzeile platzierten Segelkahn handelt es sich um einen Einmaster mit beidseits hochgezogenem Bug. An der Mastspitze sind die flatternden Wimpel zu sehen. Beim unteren handelt es sich um einen sogenannten Doppelstander, eine in der Schifffahrt übliche schwalbenschwanzförmige Flagge. Zuoberst am Mast ist ein tatzenähnliches Kreuz angebracht, welches dem Preussischen Kreuz auf der Brust des weiter unten abgebildeten Soldaten gleicht. Die vor dem Heck stehende Figur ist mit überlangen und dünnen Gliedern im Profil gezeichnet, ihre Haare werden vom Wind nach hinten gekehrt. Die beiden Arme sind (winkend?) ausgestreckt.

Das Schiff- und die Architekturgraffiti verweisen auf fremdländische Städte und (Haus-)Landschaften, wie sie im Bergell und in der weiteren Umgebung nicht zu finden sind. In den Norden oder Nordosten Europas deuten die geschweiften Haubendächer, die Bockwindmühle und der Kahn zum Befahren seichter Gewässer.



Soglio, Casa Guberto, Obergeschoss, Lagerraum, Nordwand. Übersicht. (Foto ADG 2020)



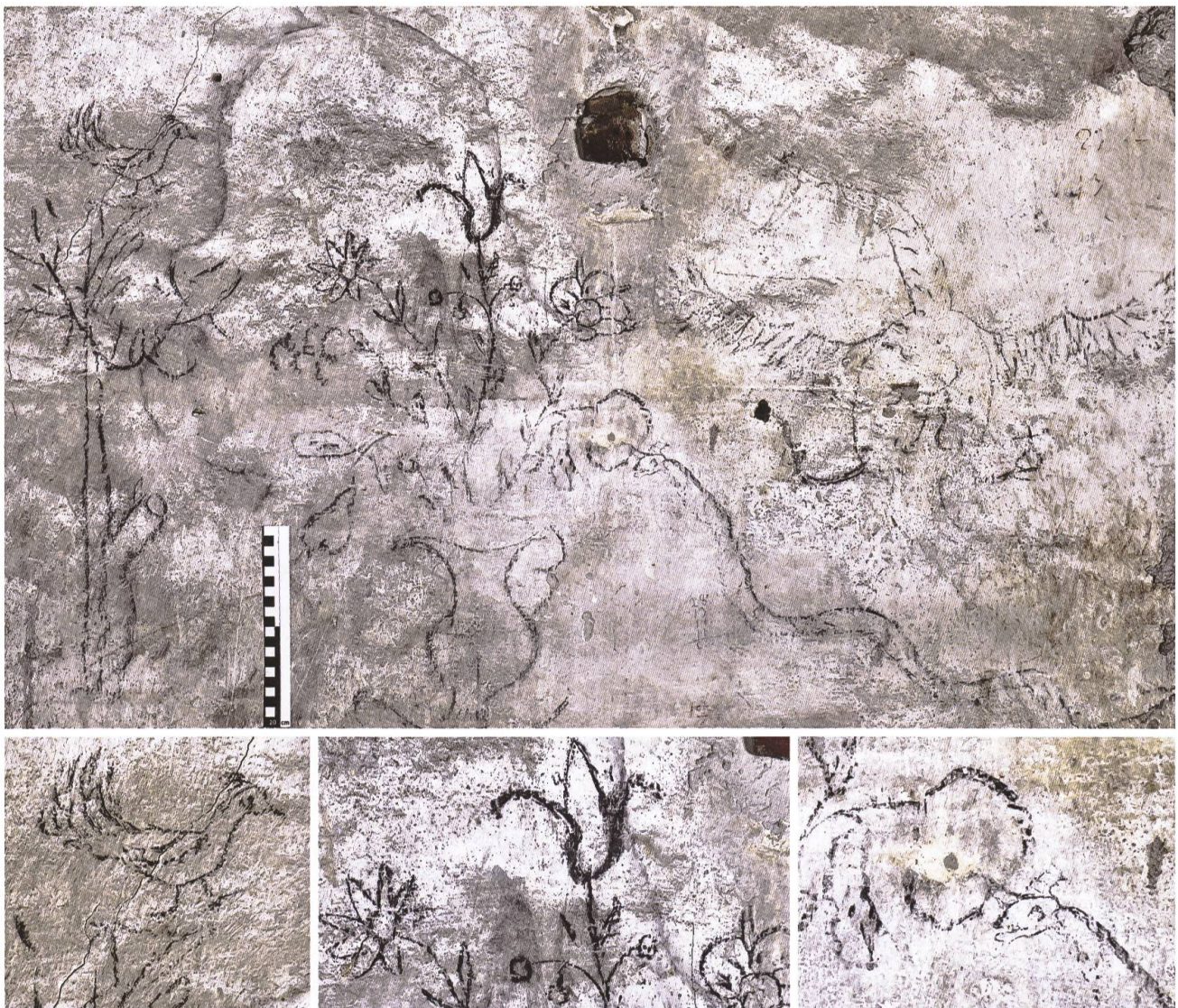
Soglio, Casa Guberto, Obergeschoss, Lagerraum, Nordwand.  
Segelkahn. (Foto ADG 2020)



Soglio, Casa Guberto, Obergeschoss, Lagerraum, Nordwand. Häuserzeile. (Foto ADG 2020)

## Religion und Figuren

Im 1803 abgetrennten Wohnraum des Erdgeschosses weist die Nordwand am meisten Graffiti auf. Dazu gehört auch eine Szene, die an den biblischen Sündenfall erinnert. Neben einem Baum, auf dem ein Vogel sitzt, ist ein Blumenstrauß in einer Vase dargestellt. Im Zentrum steht eine Lilie, die von weiteren Blumen umgeben ist. An je einem Zweig zu den Seiten hängt ein Apfel und eine Birne. Eine Schlange mit kurzen Hörnern fixiert den Apfel aus nächster Nähe. Vermutlich versinnbildlicht der Apfel die verbotene Paradiesfrucht, die Schlange den Ursprung des Bösen und der Baum mit dem Vogel den Baum der Erkenntnis. Überlagert wird die Szene durch den karikierten, unförmigen Kopf einer nicht näher bestimmbar Figur.



Soglio, Casa Guberto, Erdgeschoss, Wohnraum, Nordwand. Darstellung des Sündenfalls (?).

(Foto ADG 2020)

## Figuren

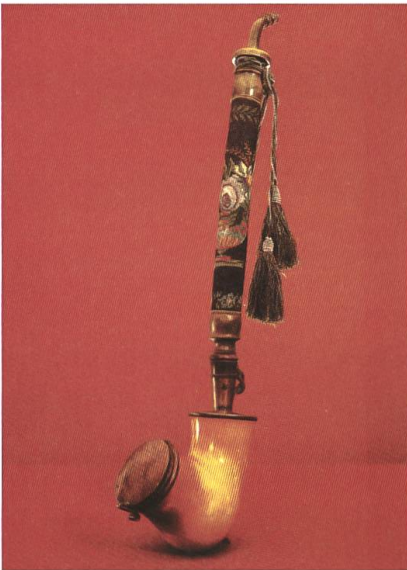
Im zuletzt als Lager genutzten Raum des Obergeschosses sind Tierfiguren, ein Hirsch (ohne Abbildung) und eine Gämse dargestellt.

Im selben Raum ist in Seitenansicht ein stehender Mann in ziviler Kleidung gezeichnet, der eine Pfeife raucht. Er trägt einen Frack, darunter eine zweireihig geknöpfte Weste und eine Halsbinde, die enganliegende Kniehose ist über dem Stiefelschaft gebunden. Sein zylinderförmiger, hoher Hut mit der leicht aufgebogenen Krempe erinnert an einen Kastorhut, den aus Biberhaar gefertigten Filzhut, der in dieser Form gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Mode kam. Sein Gilet, das bis zum Schritt geht und fast ganz sichtbar ist, sein enganliegender, kurzer Frack ohne Stehkragen sowie die engen und langen Ärmel datieren die Kleidung in die postrevolutionäre Zeit 1789–1798.<sup>17</sup> Dies schliesst aber nicht aus, dass die Kleidung auch noch später getragen wurde. Bei der Pfeife handelt es sich um eine Gesteckpfeife, vermutlich sogar um eine Meer-schaumpfeife,<sup>18</sup> wie sie als Zeichen bürgerlichen Wohlstands im 18. und 19. Jahrhundert gerne geraucht wurde.



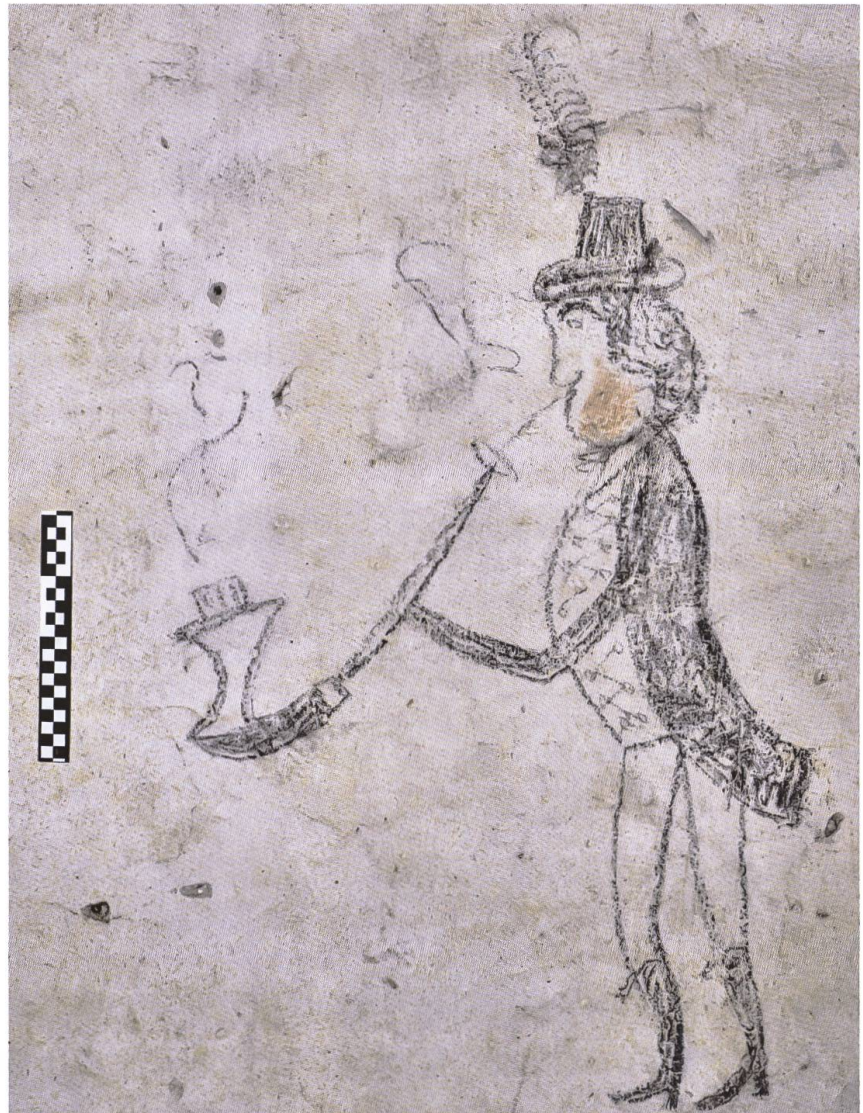
Soglio, Casa Guberto, Obergeschoss, Lagerraum, Ostwand.  
Darstellung einer Gämse. (Foto ADG 2020)

Die fünf als Soldaten bestimmten Figuren (drei davon abgebildet) sind im Wohnraum und Gang des Erdgeschosses sowie im Lagerraum des Obergeschosses zu sehen. Von diesen ist einer als Husar und ein weiterer als Standartenträger identifiziert. Der im Profil gezeichnete Husar scheint aufrechtstehend, mit erhobenem Krummsäbel zum Kampf bereit zu sein. Als Kopfbedeckung trägt er eine Flügelmütze, auch «Schakelhaube» genannt, mit einem Augenschirm und einem stirnseitig angebrachten Federbusch. Der Federbusch wurde ab 1762 bei allen Husaren-Regimentern üblich.<sup>19</sup> Das Karabinerbandelier, d. h. den über die Schultern gezogenen Lederriemen, trägt er über der linken, das braunlederne Kartuschbandelier über der rechten Schulter.<sup>20</sup> Während die rechte Hand den gekrümmten Säbel hält, ist die linke nur angedeutet. An seinen Stiefeln trägt er Rad-Sporen, was ihn zusammen mit dem gekrümmten Säbel und der Schakelhaube als Husar, als Mitglied der leichten Kavallerie ausweist.

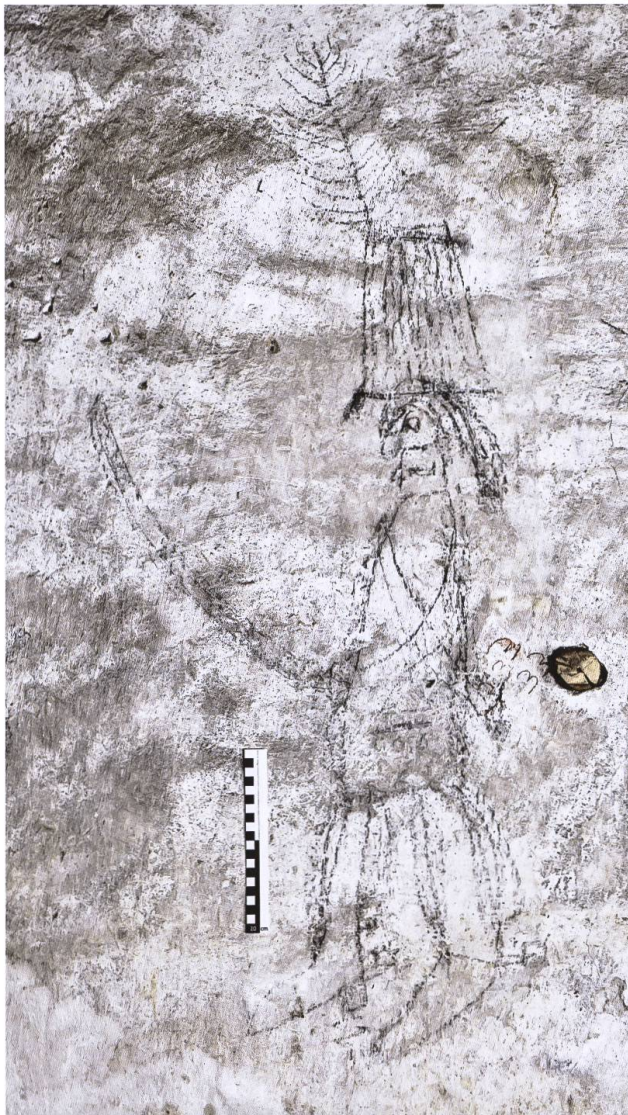


Links: Beispiel einer etwas kürzeren Gesteckpfeife mit Meerschaumkopf und Silberdeckel, Höhe 48.5 cm. (Libert, Tabak, Abb. 57)

Rechts: Soglio, Casa Guberto, Obergeschoss, Lagerraum, Südwand. Herr mit Tabakpfeife. (Foto ADG)



Auf derselben Wandfläche ist ebenfalls in Seitenansicht ein Standartenträger gezeichnet. Der Kopf der Figur weist Züge eines Fabelwesens auf. Der seitlich angebrachte Federbusch deutet auf eine Kopfbedeckung hin, die Frisur ist voluminös, leicht lockig und in einem Zopf endend dargestellt. Beide Arme sind seitlich des Körpers ausgestreckt. In der rechten Hand hält der Standartenträger einen Gegenstand mit Zacken, der eine Krone darstellen könnte. Die linke Hand umschließt die Stange, an der die schwalbenschwanzförmige Standarte befestigt ist. Die Kleidung ist wenig differenziert gezeichnet, es fällt der ausladende Halskragen und das mit Rüschen versetzte linke Ärmelende auf. Durch den fliegenden Zopf, die seitlich ausgestreckten Arme und die nach hinten ausladende Hüfte scheint die Figur in Bewegung zu sein.



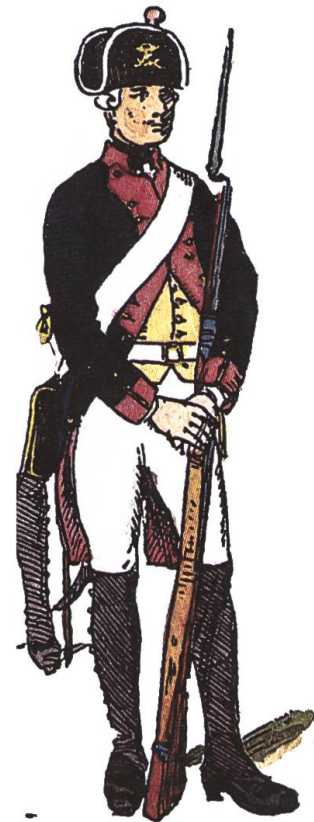
Soglio, Casa Guberto, Erdgeschoss, Wohnraum, Nordwand.  
Husar. (Foto ADG 2020)

Soglio, Casa Guberto, Erdgeschoss, Wohnraum, Nordwand.  
Standartenträger. (Foto ADG 2020)



Bei einem weiteren, ebenfalls im Profil gezeichneten Soldaten ist das Haar seitlich in Locken gedreht und endet in einem Zopf. Seine Kopfbedeckung ist ein zweiklappiger Hut, das Kasket,<sup>21</sup> welches den Dreispitz nach 1786 ablöste.<sup>22</sup> Als Uniform trägt er einen Rock, darunter eine Weste mit einem gestickten Tatzekreuz auf der Brust. Dies weist ihn zusammen mit dem Zopf als preussischen Soldaten aus. Damit tragen zwei der Soldaten die für das preussische Heer typischen sogenannten Preussen-Zöpfe, die im preussischen Heer von 1740 bis 1806 übliche Haartracht. Unter der Regierung Friedrichs II. war der mit einem schwarzen Seidenband umwickelte Haarzopf 56 cm lang und reichte bis zur Taille; erst unter Friedrich Wilhelm III. wurde er stetig kürzer, betrug 1803 noch 31.5 cm und reichte 1806 mit 10.6 cm nicht mehr über den Kragenansatz hinaus, bis er dann 1807, nach dem Zusammenbruch des preussischen Heeres, ganz verschwand.<sup>23</sup>

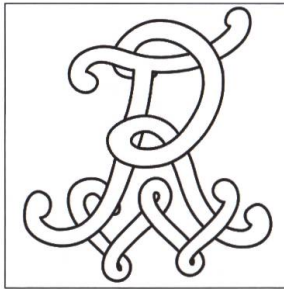
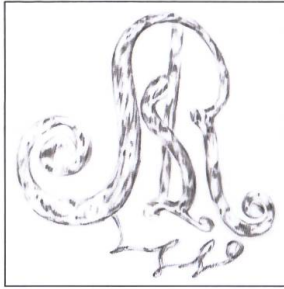
Bei den abgebildeten Soldaten ragt der Zopf immerhin noch über den Kragenansatz hinaus und dürfte die 1803 geforderte Länge von 31.5 cm gemessen haben. Auch die nach hinten gebundenen Haare des Husaren könnten zu einem preussischen Soldaten der leichten Kavallerie passen, trugen die Husaren doch keine typischen Preussen-Zöpfe, sondern banden ihre Haare hinten und an den Schläfen in Knoten.<sup>24</sup> Da



Rechts: Vergleich eines preussischen Soldaten von 1790. (Knötel und Sieg, Handbuch, Abb. 2)

Links: Soglio, Casa Guberto, Obergeschoss, Lagerraum, Westwand. Soldat. (Foto ADG 2020)

keinerlei Farben für die Uniform verwendet wurden, ist eine Zuordnung der übrigen Soldaten ins preussische Heer nicht möglich. Indes sind mit dem Adler, der in seinen Fängen Zepter und Reichsapfel hält und das königliche Monogramm FR für Fridericus Rex auf der Brust trägt, wie auch mit dem nicht ganz fehlerfrei dargestellten Monogramm FWR, Fridericus Wilhelmus Rex, eindeutig die Embleme Preussens wiedergegeben.



Links: Das im Obergeschoss, Gang, Ostwand dargestellte Monogramm FWR rechts ist wie der Vergleich links zeigt, nicht ganz fehlerfrei dargestellt. (Nach Funcken, 18. Jahrhundert, S. 155; Umzeichnung ADG)

Rechts: Soglio, Casa Guberto, Erdgeschoss, Wohnraum, Nordwand. Preussischer Adler mit dem Monogramm FR (rechts). (Foto ADG 2020)

Da es sich um die einzigen dargestellten Monogramme und Embleme handelt, wird mit den Soldatenabbildungen das preussische Heer und damit Preussen ganz besonders hervorgehoben.

### Die Urheberschaft

Anhand der bauhistorischen Beobachtungen sowie stilistischer Merkmale der dargestellten Zivilkleidung, der Uniformen sowie preussischen Embleme lassen sich die Graffiti in die Zeit von 1797 bis vor 1803 datieren. Vermutlich wurden sie von mehr als einer Person angefertigt. Darauf deutet die Divergenz in Qualität und Art der Zeichnungen. Mit den Tierdarstellungen und den Graffiti der Kirche mit der Windmühle und dem Bild der Häuserzeile sind mindestens zwei unterschiedliche Handschriften vertreten. Der unbestrittene Bezug zur preussischen Armee legt den Schluss nahe, dass die Urheber der Graffiti aus dem direkten Umfeld der preussischen Armee stammen oder indirekt durch ein solches Umfeld beeinflusst wurden.

Tatsächlich bildete Preussen gegen Ende des 18. Jahrhunderts und nach Auflösung der Schweizer Einheiten in Frankreich 1792 und Holland 1795/96 sowie nach dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft 1798 offenbar kurzfristig eine Alternative für Schweizer Offiziersaspiranten.<sup>25</sup>

Auch einer der Söhne von Elisabeth von Salis (1763–1834),<sup>26</sup> Johann Anton von Salis-Soglio (1786–1841) [22/103],<sup>27</sup> diente im preussischen Heer. Elisabeth von Salis war die letzte Besitzerin der Casa Guberto aus der Familie von Salis und

verkaufte das Gebäude 1803 an die Brüder Gian und Andrea Ruinelli.<sup>28</sup> Sie selbst wohnte zu diesem Zeitpunkt offenbar mit ihrer Familie nicht (mehr?) in der Casa Guberto, sondern mutmasslich am Dorfplatz in der Casa Antonio.<sup>29</sup> Ihr Sohn Johann Anton von Salis-Soglio (1786–1841) [22/103] war um 1800 – im Entstehungszeitraum der Graffiti – erst knapp 14-jährig. Möglicherweise absolvierte er bereits vor seiner Zeit beim preussischen Heer seine schulische Ausbildung in Preussen. Diese Vermutung konnte bislang allerdings nicht bestätigt werden. Dass zu dieser Zeit Bergeller Kinder der Adelsschicht ihre Schulzeit häufig im Ausland verbrachten, hat eine Recherche im Staatsarchiv Graubünden ergeben.<sup>30</sup> So erhielt der spätere Podestat des Bergells, Friedrich von Salis-Soglio (1779–1854) [18/76], seine höhere Schulbildung am Königlichen Pädagogium in Halle an der Saale, damals Preussen. Dies geht zunächst aus im Salis-Archiv in Bondo erhaltenen Lektüre-Journalen hervor, welche auf ihrer Front-Etikette den Titel *Journal der Lecture I Theil für Fried. v. Salis 1795–1796* und (dito) ... *II Theil ... 1796–1799* aufweisen und auf den vorgedruckten Front-Titel-Formularen *Journal der Lectüre für ...*, am Fuss sodann den ebenfalls gedruckten Vermerk *Königlich[...] Pädagogium 179[...]*. Gemäss dem III. Teil des Lektüre-Journals dürfte Friedrich von Salis-Soglio [18/76] im Jahr 1800 wieder nach Soglio zurückgekehrt sein. Auch seine beiden jüngeren Brüder erhielten ihre Schulbildung am Königlichen Pädagogium in Halle. Dies zeigen die Eintragungen eines ebenfalls im Salis-Archiv in Bondo erhaltenen Stammbuchs, eines sogenannten *Souvenir de l’Amitié* des jüngsten Bruders, Johann Heinrich von Salis-Soglio (1788–1829) [18/97]. Das *Album Amicorum* trägt den Titel *Denkmahl d. Freundschaft von J. Heinr. Salis Soglio d. 1. 8br. 1800*. Es enthält im Wesentlichen Eintragungen aus St. Gallen (1800), Halle (1801–1805) und Erlangen (1806–1807). Die Eintragung des älteren Bruders Andreas Ferdinand von Salis-Soglio *A [F] Salis-Soglio*, (1784–1829) [18/78] für den Album-Besitzer [18/79], *cariss[i]mo fratello* [anscheinend anlässlich einer Trennung] ist datiert: *Hala i 29 di Settembre 1803*. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich also noch beide in Halle. Dem Stammbuch ist ferner zu entnehmen, dass auch weitere Vertreter der Salis aus Soglio am Königlichen Pädagogium in Halle ihre höhere Schulbildung absolvierten. Darauf deuten die entsprechenden Eintragungen von Rudolf Maximilian von Salis-Soglio (1785–1847) [21/67] sowie Andreas von Salis-Soglio (1782–1858) [21/60]. Gemäss ihren Eintragungen haben die beiden das Pädagogium in Halle 1803 bzw. 1801 verlassen. Andreas von Salis-Soglio [21/60] war ein Cousin des

oben genannten Friedrich von Salis [18/76] und dessen Brüder [18/78 und 18/79]. Über das Archiv der Franckeschen Stiftungen in Halle liessen sich in den Schülerverzeichnissen des Königlichen Pädagogiums für vier der fünf genannten Personen die entsprechenden Nachweise finden.<sup>31</sup> Es sind dies die drei Brüder: Friedrich von Salis [18/76], belegt 1794, Andreas Ferdinand von Salis-Soglio [18/78], belegt 1801, und Johann Heinrich von Salis [18/79], belegt 1801. Ebenso Rudolph Maximilian [21/76], belegt 1799. Somit kann die Schulzeit am Königlichen Pädagogium in Halle für Friedrich von Salis [18/76] mit 1794–1796, eventuell auch bis 1798, für seine Brüder mit 1799–1803 bzw. 1801–1805 angegeben werden. Für Rudolph Maximilian [21/76] ergibt sich die Zeitspanne 1799–1803. Für Andreas von Salis [21/60], für den sich kein Nachweis im Schülerverzeichnis fand, gilt gemäss dem *Album Amicorum* der Zeitraum von 1797–1801.

### **Preussen und das Königliche Pädagogium in Halle**

Eine höhere Schulbildung gehörte zur klassischen Erziehung des Bündner Adels des 18. Jahrhunderts.<sup>32</sup> Die Entscheidung für eine Schulbildung der Salis-Söhne am Königlichen Pädagogium in Halle dürfte aus mehreren Gründen erfolgt sein. Möglicherweise hatte sich bereits der Vater der drei Brüder und spätere Commissario von Chiavenna, Friedrich von Salis (1737–1793) [18/46], als Schüler am Pädagogium in Halle aufgehalten. Er könnte mit der 1752 im Schülerverzeichnis eingetragenen Person (Friedrich von Salis) identisch sein.<sup>33</sup> In Graubünden selbst stand nach dem Ende des Seminars in Marschlins 1777 kein vergleichbares Institut zur Verfügung.<sup>34</sup> Sprecher beschreibt, wie die Söhne und Töchter des Bündner Adels die Erziehungsanstalten bevorzugt von Neuwied, Barby, Uhyst und Montmirail besuchten, allesamt Orte mit von der christlichen Glaubensbewegung der Herrnhuter geführten Pädagogien. Anschliessend besuchten die Zöglinge zusammen mit einem eigens an ihre Seite gestellten Mentor Kollegien in den protestantischen Städten Basel oder Halle, Göttingen und Erlangen.<sup>35</sup> Verbindungen zwischen Bündner und Hallenser Pietisten bestanden schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts.<sup>36</sup> Beim Königlichen Pädagogium dürfte eine entscheidende Rolle gespielt haben, dass beim Hallenser Pietismus weniger die religiöse Bekehrung und eine frömmigkeitsgeprägte Lebenshaltung, sondern vielmehr die Pädagogik, Verhaltensorientierung und

Wissensvermittlung im Vordergrund standen. Dies machte diese Spielart des Pietismus für die gebildete Adelsschicht besonders attraktiv, bot sie damit doch ideale Grundlagen für zukünftige Funktionsträger in Politik, Wirtschaft und Militär.<sup>37</sup>

Das Verhältnis zu Preussen dürfte aufgrund der calvinistischen Konfession des Königshauses bei vielen reformierten Angehörigen der Familie Salis durchaus positiv besetzt gewesen sein. Die aus den Graffiti hervorgehende «Bewunderung» für das preussische Königshaus bzw. für die militärischen Leistungen König Friedrichs des Grossen kommt bereits in Briefen mehrfach zum Ausdruck, die während des Siebenjährigen Krieges 1756–1763 von in französischen Diensten stehenden Offizieren an ihre Familie verfasst wurden.<sup>38</sup> Dazu passt eine Beobachtung, die Erwin Poeschel in seiner Beschreibung der Casa Battista in Soglio, des heutigen Hotels Palazzo Salis, macht: «[...] als Zeichen der Bewunderung für Friedrich d. Gr., dessen Reliefporträt über Emblemen des Krieges mit der Inschrift *Fridericus unicus Borussorum rex qui in omnibus superavit omnes* (Spiegelbekrönung im zweiten Obergeschoss).»<sup>39</sup> Übersetzt: «Friedrich, König der Preussen, der als Einziger alle gänzlich besiegte.» Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass der älteste der oben genannten drei Brüder, Friedrich von Salis [18/76], auch gleichzeitig der letzte Besitzer der Casa Battista im Mannesstamm war. Ihm werden zudem Aquarelle und Federzeichnungen aus der Casa Battista zugeschrieben.<sup>40</sup> Dazu dürfte auch die Aquarellzeichnung einer Windmühle gehören.<sup>41</sup> Diese weist zwar im Vergleich mit der Bockwindmühle der Casa Guberto keine konkreten Anhaltspunkte für dieselbe Urheberschaft auf; trotzdem ist eine solche nicht auszuschliessen.

### Fazit

Zur Entstehungszeit der Wandzeichnungen um 1800 lebten in Soglio die fünf oben erwähnten Adelssöhne, die das königliche Pädagogium in Halle/Preussen besuchten. Angesichts des juvenilen Zeichenstils, der preussischen Embleme, der Soldatendarstellungen sowie der im Norden Europas zu verortenden Architekturdarstellungen ist es naheliegend, diese jungen Männer als Urheber in Betracht zu ziehen. Vorstellbar ist, dass die Casa Guberto vor ihrem Verkauf 1803 eine Zeitlang unbewohnt war und damit Gelegenheit bot, Graffiti ungestört an den dortigen Wänden anzubringen. (Heimlichen) Zugang könnte Johann Anton von Salis [22/103] gewährt haben, Sohn der letzten

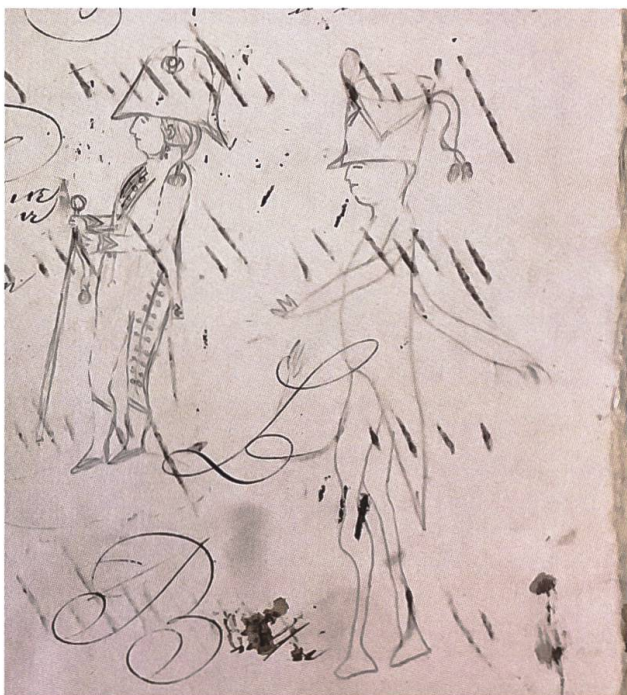
Familie von Salis-Soglio, welche die Casa Guberto besass, und von seinem Jahrgang her genau in das Alter der Gruppe passend. Denkbar ist aber auch, dass die Jugendlichen aus uns unbekanntem Gründen für eine gewisse Zeit die Casa Guberto als Unterkunft nutzten. Mit Friedrich von Salis [18/76] konnte aufgezeigt werden, dass es in dieser Gruppe auch eine Person gab, die der Zeichenkunst zugetan war und dieses «Handwerk» durchaus beherrschte. Er wohnte zudem in der Casa Battista, in der damals Objekte mit Bezug zu Friedrich dem Grossen als Ausdruck der Bewunderung ausgestellt waren.

Die Graffiti erwecken den Eindruck, sie seien einem spontanen Einfall folgend, voller Witz, Humor und juveniler Lebensfreude und in Gedanken an Abenteuer und fremde Landschaften gezeichnet worden. So als hätten die Wandflächen wie ein Skizzenblock dem schnellen Hinkritzeln in jugendlichem Übermut unvermittelt zur Verfügung gestanden. Als Gemütszustand der Graffiti-Urheber könnte auch Langeweile während der schulfreien Zeit oder aufgrund von Witterungsverhältnissen eine Rolle gespielt haben.

Der Stil der 200-jährigen Graffiti ist durch das vor allem auf Umriss und fast ohne Binnenstruktur oder Schattierungen beschränkte Zeichnen und die weitgehend als Karikaturen aufzufassenden Bilder eher skizzenhaft. Die Darstellungen, die teilweise unvollendet belassen sind und sich auch überlagern, weisen Aspekte des Flüchtigen, der Spontaneität, des Künstlerischen, des Unvollkommenen und vielleicht auch der Unreife auf. Trotz ihres skizzenhaften Charakters erscheinen sie in manchem sehr detailreich ausgeführt, was darauf hindeutet, dass sie einer Vorlage bedurften. Inspiration und Entwurf entsprangen womöglich der Betrachtung anderer Graffiti, etwas gerade Erlebtem, der Erinnerung an etwas Gesehenes oder dem postulierten Schulbesuch.<sup>42</sup> Dabei war der dekorative Charakter der Graffiti wohl nicht primäre Intention der Zeichner.<sup>43</sup> Auch bedurften sie möglicherweise keiner anwesenden Leserschaft, sondern dienten der Bestätigung und Befriedigung ihrer (jugendlichen) Verfasser.<sup>44</sup> Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung dürfte das Erinnern, das Erzählen und eine damit einhergehende Verarbeitung sowie das Festhalten von Erlebtem eingenommen haben. Dies umso mehr, als die Zeichnungen in einer Zeit entstanden, in denen das fotografische Bewahren nicht zur Verfügung stand und Aufenthalte in fernen Ländern bevorzugt mit bildlichen oder schriftlichen Erinnerungstücken sowie Mitbringern festgehalten und bezeugt wurden. Vielleicht standen den Zeichnern auch Notizhefte zur Verfügung, die ihnen bei der

Erarbeitung und Erinnerung halfen. Darauf deuten die im Nachlass der Familie Saratz, Pontresina, in selbstgemachten Schul- oder Notizheften entdeckten Soldaten-Karikaturen hin. Sie dürften um 1814 entstanden und damit knapp zehn Jahre älter als die Wandgraffiti in Soglio sein.<sup>45</sup> Kraack/Lingens weisen zudem auf die grosse Verbreitung von Graffiti und deren Beliebtheit insbesondere bei jüngeren Personen im 18. Jahrhundert hin, wie sie etwa Goethes Autobiografie *Dichtung und Wahrheit* zu entnehmen ist.<sup>46</sup>

Die Erhaltungschancen von Graffiti in Privathäusern sind weit geringer als in vielbesuchten Stätten wie zum Beispiel in Wallfahrts- und Pilgerorten. Die Gefahr, dass die häufig unscheinbaren Zeugnisse durch Umbau- und Renovierungsarbeiten entfernt oder von Putzschichten überdeckt werden, ist in Privathäusern deutlich grösser.<sup>47</sup> Dass ein grosser Teil der Wandzeichnungen in der Casa Guberto erhalten ist und nur wenige überstrichen wurden, ist einerseits dem Täfereinbau kurz nach 1803 zu verdanken. Andererseits dürfte auch ihre periphere Lage im Gang und im vermutlich als Lager genutzten Raum zu ihrer Erhaltung beigetragen haben. Die Faszination für diese Zeichnungen wurde nach ihrer Entstehung von den folgenden Besitzerfamilien und Generationen offensichtlich geteilt, denn einzig so ist zu erklären, dass nur wenige Graffiti übermalt oder hinter einem Täfer versteckt wurden. Der Grossteil wurde über die letzten 220 Jahre auf Sicht belassen und hat so fast unbeschadet überdauert.

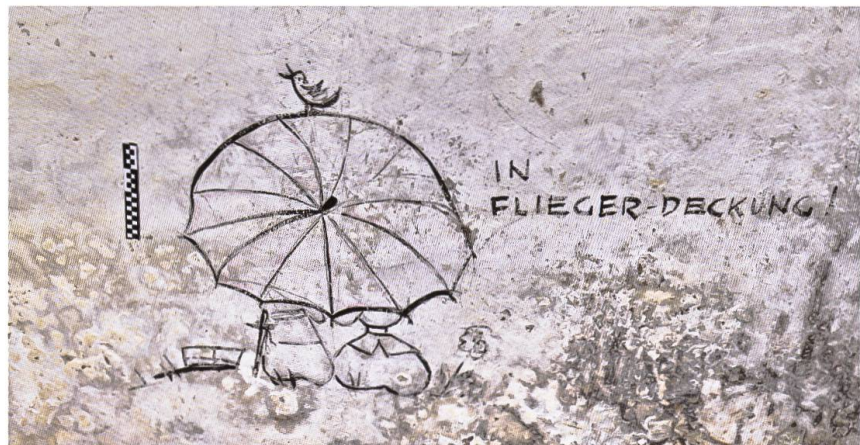


Soldatenzeichnungen aus einem Schul- oder Notizheft der Familie Saratz, Pontresina. (Kulturarchiv Oberengadin)

Graffiti sind nicht nur ein überaus persönliches Werk, das ein Mensch hinterlassen kann, sie sind zudem integraler Bestandteil einer Hausgeschichte und als Quellengattung ebenso wichtig wie am Gebäude angebrachte Bauinschriften, kunstvolle Täferleinbauten oder Tausch- und Verkaufsverträge. Nur in unzureichendem Masse haben Forschungen stattgefunden, die historische Graffiti über grössere Regionen miteinander vergleichen, synthetisch bearbeiten und so beispielsweise diachronen Entwicklungen nachspüren.<sup>48</sup>

Wandzeichnungen aus der Zeit um 1800, wie sie in der Casa Guberto in Soglio entstanden und überliefert sind, bleiben für Graubünden bislang selten dokumentierte Zeugnisse. Zugleich dürfte die Fülle und das Spektrum an noch nicht vorgelegten Graffiti beeindruckend sein, wie dies die kürzlich durch den Archäologischen Dienst Graubünden erfassten, bisher nicht edierten Beispiele aus Bergün<sup>49</sup> und Tomils<sup>50</sup> zeigen.

Bergün, Haus Veja Alvra Nr. 54, vermutlich von Soldaten während des 2. Weltkriegs verfasste Graffiti in den Kellerräumen. (Foto ADG 2022)



Tomils, Haus Davos Sei Nr. 3, in der Strickstube hinter dem Täfer zum Vorschein gekommene Häuserdarstellungen, unbekannte Verfasser. (Foto ADG 2021)



Yolanda Alther ist Archäologin und arbeitet im Bereich Bauforschung beim Archäologischen Dienst Graubünden.

Adresse: yolanda.alther@adg.gr.ch.

## Anmerkungen

- 1 Kraack und Lingens, Bibliographie, S. 7.
- 2 Zum Beispiel die 2018 rund 1700 dokumentierten Graffiti der 65 Sitzplätze in einem Hörsaal der Kieler Universität von Müller, Graffiti, S. 459–499.
- 3 Reitmaier, Moderne, S. 389.
- 4 Kraack und Lingens, Bibliographie, S. 9.
- 5 Ebd.
- 6 Ebd.
- 7 Lohmann, Historische Graffiti, S. 12.
- 8 Lohmann, Historische Graffiti, S. 14.
- 9 Schulz, Sprechende Wände, S. 241.
- 10 Kraack und Lingens, Bibliographie, S. 18.
- 11 Denkmalpflege Graubünden, Gebäudeinventar, Soglio, Wohnhaus Casa Guberto, GVG-Nr. 2-169, Stand: 13. 5. 2019, S. 1–6.
- 12 Im Unterschied zum abtragenden Verwahren, welches geritzte oder gemeisselte Graffiti beinhaltet; nach Schulz, Sprechende Wände, S. 242.
- 13 Wasmuths Lexikon der Baukunst, Stichwort: *Graphit*.
- 14 Koschatzky, Zeichnen, S. 56–57.
- 15 Zum Beispiel bei Schulz, Sprechende Wände, S. 242.
- 16 Wasmuths Lexikon der Baukunst 1929, Stichwort: *Bockwindmühle*.
- 17 Freundliche Mitteilung von Monika Mähr, Historisches und Völkerkundemuseum, St. Gallen.
- 18 Meerscham, wissenschaftlich Sepiolith genannt, ist ein eher seltenes Tonmineral aus der Gruppe der Silikate. Wichtigster Abbauort für Meerscham ist das Gebiet um die Stadt Ekişehir, Anatolien, Türkei. Es ist neben dem Bruyère, dem Wurzelholz der Baumheide, der bekannteste und beliebteste Rohstoff für Pfeifen, nach Schlup, Fundstück, S. 70.
- 19 Knötel/Sieg, Handbuch, S. 35.
- 20 Ebd.
- 21 Knötel/Sieg, Handbuch, S. 15.
- 22 Schwarze, Uniformen, S. 8.
- 23 Funcken, 18. Jahrhundert, S. 142.
- 24 Funcken, Napoleonische Zeit, S. 35.
- 25 Gugger, Finanzierung, S. 128; Höchner, Selbstzeugnisse, S. 214.
- 26 Stammbaum der Familie Buol [7a/92].
- 27 Die Zahlen in eckigen Klammern bei den Mitgliedern der Familie Salis verweisen auf deren von Anton von Sprecher erstellten Stammbaum, 1939.
- 28 Tausch- und Verkaufsvertrag der Casa Guberto von 1803 (Privatbesitz). Das Dokument befindet sich momentan als Leihgabe bei der Denkmalpflege Graubünden.
- 29 Freundliche Mitteilung von Diego Giovanoli, Malans. Aus dem Verkaufsvertrag von 1803 (s. Anm. 28) geht hervor, dass das Wohnhaus der Familie Elisabeth und Anton von Salis gegenüber der Casa dei Zanini liegt. Die genaue Lage dieses Hauses ist unbekannt.
- 30 Die Folgenden und bisher unveröffentlichten Informationen und Anmerkungen verdanke ich Urs Schocher, Staatsarchiv Graubünden. Herzlichen Dank dafür. Die genannten Dokumente finden sich im Archiv Palazzo Salis in Bondo.
- 31 Die folgenden Informationen stammen allesamt von Herrn Dr. Jürg Gröschl, Franckesche Stiftungen, Halle (Saale). Herzlichen Dank dafür.
- 32 Pieth, Bündnergeschichte, S. 283.
- 33 Einschätzung und Mitteilung von Urs Schocher, Staatsarchiv Graubünden.
- 34 Sprecher, Kulturgeschichte, S. 403.
- 35 Sprecher, Kulturgeschichte, S. 411.
- 36 Seidel, Pietismus, S. 325.
- 37 Seidel, Pietismus, S. 327.
- 38 Höchner, Selbstzeugnisse, S. 198.
- 39 Poeschel, Kunstdenkmäler, S. 443.
- 40 Einschätzung und Information von Urs Schocher, Staatsarchiv Graubünden (s. dazu StAGR D/V 21 e 1–15).
- 41 Die Abbildung der Windmühle findet sich im Staatsarchiv Graubünden unter der Signatur D/V 21 e 12.
- 42 Lohmann, Historische Graffiti, S. 12. Koschatzky, Zeichnung, S. 403.
- 43 Lohmann, Historische Graffiti, S. 10.
- 44 Lohmann, Historische Graffiti, S. 12.
- 45 Für die Mitteilung und zur Verfügung gestellten Informationen ein herzliches Dankeschön an Dr. Mathias Gredig, Samedan. Die Dokumente befinden sich im Kulturarchiv Oberengadin, Samedan. Leihgabe Familie Saratz, Pontresina, Schachtel 19, Mappe 1810–1860, Mappe Buchhaltungen, Journal, Pläne.

- 46 Kraack/Lingens, Bibliographie, S. 27–29.  
 47 Kraack/Lingens, Bibliographie, S. 22.  
 48 Kraack/Lingens, Bibliographie, S. 18.  
 49 Siehe dazu Kurzbericht Archäologischer Dienst Graubünden: Bergün Orta, Veja Alvra Nr. 54, Haus GVG-Nr. 117, ER71275, vom 17. 1. 2022.

- 50 Siehe dazu Dokumentation beim Archäologischen Dienst Graubünden, Aktennotiz, Haus Davos Sei 3, Tomils, ER67049.

## Literatur

- Funcken, Liliane und Funcken, Fred, Historische Uniformen. Napoleonische Zeit, Französische Linienregimenter, britische, preussische und spanische Truppen der Zeit des Ersten Kaiserreiches, München 1978.
- Funcken, Liliane und Funcken, Fred, Historische Uniformen. 18. Jahrhundert: Französische Garde und Infanterie. Britische und preussische Infanterie, München 1977.
- Gugger, Rudolf, Finanzierung der Ausbildung eidgenössischer Subalternoffiziere in Preussen am Ende des 18. Jahrhunderts, in: Furrer, Norbert et al. (Hg.), *Gente ferocissima. Mercenariat et société en Suisse – Soldatendienst und Gesellschaft in der Schweiz (15.–19. Jahrhundert)*. Festschrift für Alain Dubois, Zürich 1997, S. 127–136.
- Höchner, Marc, *Selbstzeugnisse von Schweizer Söldneroffizieren im 18. Jahrhundert*, Birkach 2015.
- Knötel, Richard; Knötel, Herbert; Sieg, Herbert, *Farbiges Handbuch der Uniformkunde. Band 1: Die Entwicklung der militärischen Tracht der deutschen Staaten, Österreich-Ungarns und der Schweiz bis 1937*, Augsburg 1996.
- Koschatzky, Walter, *Die Kunst der Zeichnung. Technik, Geschichte, Meisterwerke*, Salzburg und Wien 1977.
- Kraack, Detlev und Lingens, Peter, *Bibliographie zu historischen Graffiti zwischen Antike und Moderne*, Krems 2001.
- Libert, Lutz, *Von Tabak, Dosen und Pfeifen*, Leipzig 1984.
- Lohmann, Polly, Warum sich eigentlich mit historischen Graffiti beschäftigen – und was sind Graffiti überhaupt? Ein Vorwort zur Einordnung und Bedeutung der Materialgattung, in: Lohmann, Polly (Hg.), *Historische Graffiti als Quellen*, Stuttgart 2018, S. 9–16.
- Müller, Ulrich: *Zwischen den Stühlen, zwischen der Zeit: Graffiti im Johanna-Mestorf-Hörsal der CAU Kiel*, in: Jürgens, Fritz und Müller, Ulrich (Hg.), *Archäologie der Moderne. Standpunkte und Perspektiven. Sonderband Historische Archäologie 2020 (Onlineversion)*, S. 459–499 (doi 10.18440/ha.2020.123).
- Pieth, Friedrich, *Bündnergeschichte, Chur 1945 (Nachdruck 1982)*.
- Poeschel, Erwin, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden. Band V: Die Täler am Vorderrhein, Schams, Rheinwald, Avers, Münstertal, Bergell*, Basel 1943.
- Reitmaier, Thomas, *Nach 1850 – für eine Archäologie der Moderne in der Schweiz*, in: *Archäologie Schweiz (Hg.)*, *Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Band VIII: Archäologie der Zeit von 1350–1850*, Basel 2020, S. 289–396.
- Schlup, Murielle, Fundstück. «Quelle belle pipe» – eine Meerschammpfeife mit Geschichte, in: *Zeitschrift für Geschichte* 79, 2017, Heft 2, S. 68–71.
- Schulz, Daniel, *Sprechende Wände: Graffiti aus dem Schloss Ludwigsburg*, in: Lohmann, Polly (Hg.), *Historische Graffiti als Quellen*, Stuttgart 2018, S. 239–267.
- Schwarze, Wolfgang, *Die Uniformen der Preussischen Gardes von ihrer Entstehung 1704 bis 1836*, Wuppertal 1975.
- Seidel, Jürg, *Die Anfänge des Pietismus in Graubünden*, Zürich 2001.
- Sprecher, Anton von, *Stammbaum der Familie von Salis*, 1941 (StAGR).
- Sprecher, Anton von, *Stammbaum der Familie Buol*, 1940 (StAGR).
- Sprecher, Johannes Andreas von, *Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert*. Bearbeitet von Rudolf Jenny, Chur 2006.
- Wasmuths *Lexikon der Baukunst. Band I*, Berlin 1929.